



Fusionspläne setzen Trend fort: Krankenkassenzahl dürfte weiter sinken

Ute Pappelbaum

Die Zahl der gesetzlichen Krankenkassen in Deutschland könnte weiter sinken. Hintergrund sind neue Fusionspläne innerhalb des Systems. Wie t-online berichtet, prüfen die IKK gesund plus aus Magdeburg und die IKK Brandenburg und Berlin aus Potsdam eine freiwillige Vereinigung nach § 155 Abs. 1 SGB V, eine Entscheidung wird für den Sommer erwartet. Sollte es zum Zusammenschluss kommen, entstünde eine Krankenkasse mit mehr als 600.000 Versicherten und damit ein deutlich größeres Gewicht im Wettbewerb der gesetzlichen Krankenversicherung.

Konzentration ja – aber bei wachsendem System

Die Entwicklung fügt sich in einen langfristigen Trend ein: Die Zahl der Krankenkassen ist seit 1990 um mehr als 90 Prozent gesunken. Diese Kennzahl beschreibt jedoch nur die Oberfläche. Parallel dazu ist das System selbst massiv gewachsen – bei Ausgaben, regulatorischen Anforderungen und Steuerungsaufgaben. Die zentrale Verschiebung liegt darin, dass weniger Kassen heute deutlich mehr leisten müssen. Beitragseinnahmen und Leistungsausgaben haben sich vervielfacht, gleichzeitig sind die Anforderungen an Digitalisierung, Datenverarbeitung und Versorgungsmanagement stark gestiegen. Fusionen sind vor diesem Hintergrund kein Rückbau, sondern eine Reaktion auf wachsende Systemlast.

Politische Erzählung und ökonomische Realität

Politisch wird die sinkende Zahl der Krankenkassen häufig als Effizienzgewinn interpretiert. Weniger Träger sollen geringere Verwaltungskosten und klarere Strukturen bedeuten. Diese Argumentation greift jedoch zu kurz. Denn die Funktion der Krankenkassen hat sich grundlegend verändert. Spätestens seit den Reformen der 2000er-Jahre – insbesondere durch den Risikostrukturausgleich und den Gesundheitsfonds – agieren Kassen nicht mehr nur als Verwalter, sondern als aktive Steuerungsakteure im Gesundheitsmarkt. Sie organisieren Versorgung, steuern Verträge und verarbeiten große Datenmengen. Der Widerspruch ist offensichtlich: Während die Zahl der Organisationen sinkt, wächst ihre interne Komplexität.

Wachstum durch Fusion – nicht trotz Fusion

Die aktuelle Fusionsdynamik ist daher kein Zeichen von Schrumpfung, sondern von Expansion. Gerade mittelgroße Kassen geraten unter Druck, weil steigende Fixkosten – etwa für IT-Infrastruktur oder regulatorische Anforderungen – zunehmend größenabhängig wirken. Fusionen werden damit zum Instrument, um überhaupt wettbewerbsfähig zu bleiben. Die Entwicklung ist weniger freiwillige Strategie als strukturelle Notwendigkeit. Wettbewerb findet nicht mehr primär über Vielfalt statt, sondern über Skalierung und Effizienz. Diese Logik wurde bereits in den Reformphasen rund um die Hartz-Gesetze angelegt: Mehr Wettbewerb bedeutete zugleich mehr Druck zur Größe. Die heutige Konsolidierung ist die Fortsetzung dieser Entwicklung unter verschärften Bedingungen.

Effizienzversprechen mit Fragezeichen

Hinzu kommt, dass größere Einheiten nicht automatisch effizienter arbeiten. Internationale Erfahrungen zeigen, dass Fusionen auch zu steigenden Verwaltungskosten führen können. Der Integrationsaufwand, komplexere Organisationsstrukturen und IT-Harmonisierung erzeugen neue Reibungsverluste. Damit verschiebt sich das Problem: Komplexität verschwindet nicht, sie wird innerhalb größerer Organisationen neu organisiert.

Konsequenzen für Wettbewerb und Versicherte

Für Versicherte bleiben die unmittelbaren Auswirkungen begrenzt, da Leistungen weitgehend standardisiert sind. Langfristig verändert sich jedoch die Marktstruktur. Mit jeder Fusion sinkt die Zahl der Wahlmöglichkeiten, während einzelne Kassen an Gewicht gewinnen. Der Wettbewerb verschiebt sich damit strukturell: weg von einer Vielzahl unterschiedlicher Anbieter hin zu wenigen großen Organisationen, die über Skaleneffekte und Beitragssätze konkurrieren.

Ein System im Strukturwandel

Die eigentliche Veränderung liegt nicht in der sinkenden Kassenzahl, sondern in der Transformation des Systems. Die gesetzliche Krankenversicherung entwickelt sich von einer

fragmentierten Landschaft zu einem verdichteten Gefüge weniger, aber deutlich komplexerer Akteure. Die IKK-Fusionspläne stehen exemplarisch für diesen Wandel. Sie zeigen, dass Konsolidierung kein politisches Einzelprojekt ist, sondern die Folge ökonomischer Rahmenbedingungen. Am Ende entsteht kein schlankeres System, sondern ein konzentrierteres – mit weniger Organisationen, aber höherer interner Komplexität und wachsendem Steuerungsanspruch. Die Debatte über „zu viele Krankenkassen“ greift damit zu kurz. Entscheidend ist, dass das System nicht schrumpft, sondern sich auf einem höheren Niveau neu organisiert.

Fließen Beiträge direkt an die Krankenkasse?

Formal ja: Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge werden an die gewählte Krankenkasse gezahlt. Diese fungiert jedoch als Einzugsstelle und leitet die Mittel weitgehend an den Gesundheitsfonds weiter. Die spätere Rückverteilung erfolgt unabhängig von der ursprünglichen Einzahlung. 2. Was macht der Gesundheitsfonds genau?

Was macht der Gesundheitsfonds genau?

Der Gesundheitsfonds sammelt alle Beiträge sowie Bundeszuschüsse und verteilt sie nach einem festgelegten Mechanismus an die Krankenkassen. Grundlage ist der morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich (Morbi-RSA), der Alter, Geschlecht und Krankheitslast der Versicherten berücksichtigt.

Warum erhöht der Gesundheitsfonds den Druck auf kleinere Kassen?

Die Mittelverteilung ist daten- und regelbasiert. Kassen müssen komplexe IT-Systeme, Kodierung und Steuerung beherrschen, um ihre Zuweisungen zu optimieren. Diese Anforderungen erzeugen hohe Fixkosten, die sich für größere Kassen leichter tragen lassen.

Führen Fusionen automatisch zu niedrigeren Kosten?

Nicht zwingend. Zwar können Skaleneffekte entstehen, gleichzeitig erhöhen Integration, IT-Anpassungen und organisatorische Komplexität den Aufwand. Internationale Erfahrungen zeigen, dass Verwaltungskosten trotz Fusionen auch steigen können.

Was bedeutet die Konsolidierung für Versicherte?

Kurzfristig ändert sich wenig, da Leistungen gesetzlich festgelegt sind. Langfristig kann die Auswahl an Krankenkassen sinken, während größere Anbieter an Bedeutung gewinnen. Der Wettbewerb verlagert sich stärker auf Zusatzbeiträge und Effizienz.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4949543/krankenkassen-fusion-weniger-kassen-mehr-system/>